

Frauen auf dem Vormarsch?! Die Feminisierung des Lehrberufs

Caroline Kramer und Jürgen Schmude



Die insbesondere im 20. Jh. zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen im außerhäuslichen Bereich hat dazu geführt, dass in einzelnen Berufsfeldern, die ehemals von Männern dominiert wurden, von einer Feminisierung gesprochen werden kann. Darunter ist der Prozess des ansteigenden Anteils von Frauen zu verstehen. Dabei ist zwischen der tatsächlichen und einer scheinbaren Feminisierung zu unterscheiden ⑤, denn trotz einer steigenden Anzahl von Frauen in einem Berufsfeld kann deren Anteil gleich bleiben oder sinken.

Für die Analyse des zeiträumlichen Feminisierungsprozesses von Berufen eignen sich die Lehrberufe besonders, da sie – zumindest im Primarschulbereich – nahezu ubiquitär sind. Anfänge einer Feminisierung konnten bereits im 19. Jh. festgestellt werden, so dass auch lange Beobachtungszeiträume analysiert werden können. Aufgrund der vertikalen Schichtung der Lehrberufe von der Grundschule bis hin zur Hochschule kann neben der räumlichen auch eine Differenzierung des Feminisierungsprozesses nach Qualifikationsstufen vorgenommen werden.

Feminisierungsgrad steigt mit abnehmender Hierarchieebene

In Deutschland setzte die Feminisierung im Lehramt relativ spät ein und erfasste zeitversetzt zuerst die Lehrberufe im Primarschulbereich (ab 1880 und häufig verstärkt in Mangelsituationen, z.B. Kriegen), dann die weiterführenden Schulen und zuletzt die Hochschulen. Erst 1929 wurde die erste Professorin an die Universität Heidelberg berufen. Dieser sukzessive Zugang zu den verschiedenen Lehrberufen spiegelt sich bis heute in den Anteilen der Frauen an den entsprechenden Lehrkörpern wider. So ist der Lehrkörper an deutschen Grundschulen tatsächlich feminisiert: Im Jahr 2003 waren 74,6% aller Vollzeitlehrkräfte weiblich, während bereits

ab dem Hauptschulniveau der Frauenanteil unter die 50%-Grenze sinkt ①. An den Realschulen lag der Frauenanteil 2003 bei 47,8%, an den Gymnasien erreichte er 38,5%, und in den Hochschulen waren lediglich 12,6% der Professuren durch Frauen besetzt.

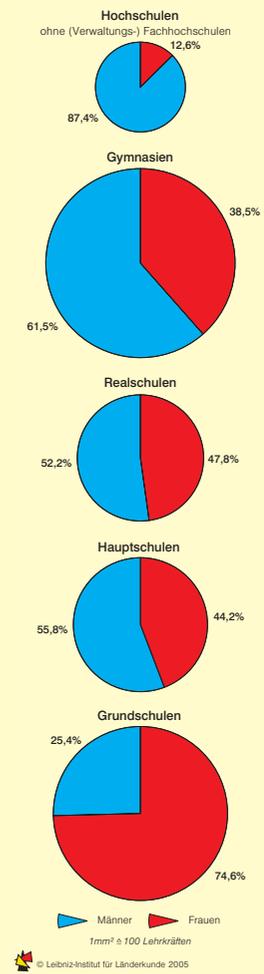
In diesen unterschiedlichen Frauenanteilen schlägt sich ein geschlechtsspezifisches Rollenverständnis nieder, das Frauen eher Bildungs- und Erziehungsaufgaben im jungen Kindesalter zuschreibt. Auch innerhalb der schulischen Einrichtungen ist ein Hierarchiegefälle im Feminisierungsgrad festzustellen. So sind Frauen selbst in stark feminisierten Bereichen (z.B. in Grundschulen) in Leitungsfunktionen (z.B. Schulleitung) deutlich unterrepräsentiert.

Neben diesen Gradienten nach dem Qualifikationsniveau und der Hierarchie sind regionale Disparitäten festzustellen ④. Diese äußern sich zum einen – insbesondere in historischer Perspektive – in einem Stadt-Land-Gefälle des Feminisierungsgrades und zum anderen bis heute in Unterschieden zwischen den Bundesländern. Besonders ausgeprägt sind diese Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Betrachtet man den Anteil der Lehrerinnen an Lehrkörper der allgemein bildenden Schulen, so liegt dieser in allen neuen Ländern bei über 77%, während keines der alten Länder Werte über 66% erreicht. Eine Sonderstellung nimmt Berlin ein, da hier die unterschiedlichen Entwicklungen im Westen und Osten der Stadt zu einem Mischergebnis von 72% geführt haben. Der West-Ost-Gegensatz ist nicht zuletzt das Ergebnis der unterschiedlichen Feminisierungsprozesse in der Bundesrepublik und der DDR mit einer grundsätzlich höheren Erwerbsbeteiligung der Frauen.

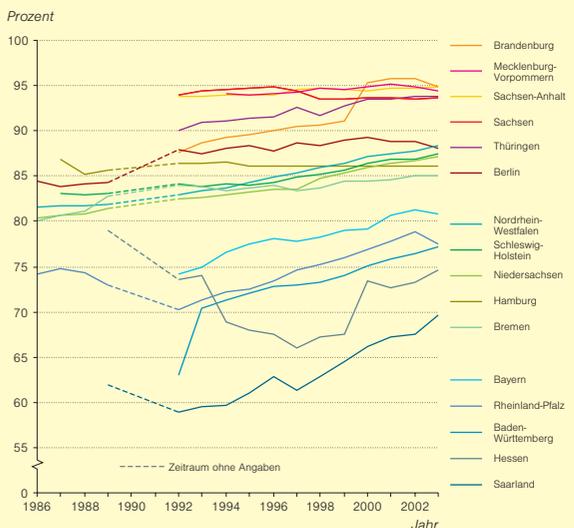
Unterschiedliche Geschwindigkeiten der Feminisierung

Für die Analyse der Entwicklung des Feminisierungsprozesses auf regionaler Ebene wurden die beiden Extreme des Unterrichtswesens, nämlich der Primarschulbereich und die Hochschulen, ausgewählt. Betrachtet man die Entwicklung im Primarschulwesen in den letzten zehn Jahren ②, so zeigt sich eine allmähliche Annäherung der Feminisierungsraten in den alten Ländern an die hohen Werte in den neuen, wenngleich teilweise der Frauenanteil noch weit

1 Weibliche und männliche Vollzeitlehrkräfte an Schulen und Hochschulen 2003



2 Anteil der weiblichen Lehrkräfte in Grundschulen 1986/92-2003 nach Ländern



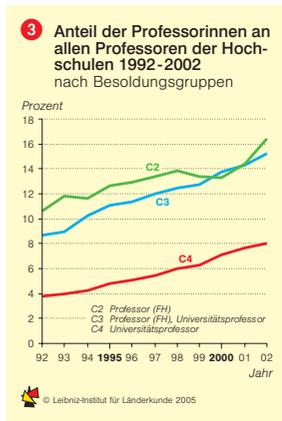
hinter den Werten der neuen Länder zurückbleibt. Lag 1993 die Differenz zwischen dem am geringsten feminisierten Saarland (59,5%) und dem am stärksten feminisierten Sachsen (94,4%) noch bei 35 Prozentpunkten,

so war dieser Unterschied zehn Jahre später bereits auf 25 Prozentpunkte gesunken. 2003 lag das Minimum von 69,6% immer noch im Saarland, das Maximum Sachsen-Anhalt mit 94,9%. Geringe Zuwachsraten bzw. eine Stagnation des Frauenanteils im Primarschulwesen in den neuen Ländern sind auf das bereits Anfang der 1990er Jahre hohe Feminisierungsniveau zurückzuführen.

Die Hochschule ist nach wie vor eine Männerdomäne

Im Gegensatz zu den Primarschulen liegt der Anteil der von Frauen besetzten Professuren an deutschen Hochschulen auf deutlich niedrigerem Niveau, wenglich zwischen 1992 und 2003 in nahezu allen Ländern eine Verdoppelung des Frauenanteils festzustellen war. Der Maximalwert wird an den Universitäten in Brandenburg mit 17,6% erreicht, während an den bayerischen Universitäten lediglich 9,1% der Professuren von Frauen besetzt sind. Innerhalb der Professorenschaft ergibt sich eine weitere Differenzierung nach den Besoldungsstufen C2 bis C4: Während die höchste Besoldungsstufe – Lehrstuhlinhaber (C4) – im Jahr 2002 einen Frauenanteil von nur 8% aufwies, stieg der Frauenanteil mit abnehmender Besoldungsstufe über 15,2% (C3) auf 16,4% (C2). Insgesamt hat sich der Frauenanteil seit 1992 zwar für alle drei Besoldungsstufen deutlich erhöht, der Anstieg für C4 (+4,2%-punkte) ist aber geringer als für C3 (+ 6,5%-punkte) oder C2 (+ 5,8%-punkte) ausgefallen. Die Differenz zwischen der absoluten Zahl der Professoren und Professorinnen hat sich dabei nicht oder nur unwesentlich verringert. Ähnlich wie in vielen anderen Berufsfeldern sind die leitenden Positionen bzw. höher dotierte Positionen auch in der Hochschule bisher weitaus seltener von Frauen besetzt als die geringer entlohnten Positionen. Von einer tatsächlichen Feminisierung kann hier nicht gesprochen werden.

Ein weiterer Unterschied, der nicht zuletzt mit der Besetzung von Leitungspositionen einhergeht, ist der Umfang der Erwerbstätigkeit, d.h. ob die Beschäftigung als Voll- oder Teilzeitarbeit ausgeübt wird. An allen Schularten des primären und sekundären Bildungswesens wird Teilzeitarbeit überwiegend von Frauen ausgeübt. In der Grundschule sind neun von zehn teilzeitbeschäftigten Lehrkräften weiblich, an den Realschulen sind es 8 von 10 und an den Gymnasien immerhin noch 7 von 10. Insgesamt übt mehr als jede zweite Lehrerin ihr Lehramt als Teilzeitbeschäftigung aus (Grundschule: 62,8%; Realschule: 56,6% und Gymna-



sium: 55,1%). Demgegenüber sind nur rund 24,9% aller männlichen Lehrkräfte als Teilzeitlehrkräfte tätig. Diese hohen Teilzeitanteile der Lehrerinnen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie meist durch eine reduzierte Erwerbstätigkeit der Frau realisiert wird. Zugleich verhindert Teilzeitarbeit oft den Aufstieg innerhalb der Institutionen, da leitende Positionen häufig an eine Vollzeitbeschäftigung gebunden sind (► Beitrag Albrecht, S. 54).

Zusammenfassend zeigt sich am Beispiel des Lehrberufs, dass es selbst in einem stark feminisierten Berufsfeld sowohl in der innerinstitutionellen Hierarchie als auch in der Hierarchie der Bildungseinrichtungen noch immer keine paritätischen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern gibt. Darüber hinaus wirken auch hier die verschiedenen politischen Systeme und deren Umgang mit der weiblichen Erwerbstätigkeit immer noch sichtbar nach.♦

